

*Marija Vulesica*

## Überlegungen zu einer Jüdischen Geschichte oder zur Geschichte der Juden in Südosteuropa

Eine jüdische Geschichte Südosteuropas ist zu gleichen Teilen eine Geschichte dieser Region wie auch die des jüdischen Volkes. Die ernsthafte Vergegenwärtigung und Akzeptanz dieser eigentlich als Binsenweisheit zu erklärenden Formel wird die Forschungsperspektive in dieser Region erweitern und bereichern. Um Kontexte neu und anders zu ergründen, ist es von Zeit zu Zeit notwendig, den Blickwinkel zu ändern. Ein neuer Blickwinkel führt zu einer anderen Sichtweise und schließlich auch zu neuem Wissen.

Aber wie groß ist eigentlich das Wissen um die Geschichte der Juden in Südosteuropa? Ist es überhaupt nötig, Überlegungen zu einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Jüdischen Geschichte in der Region zwischen Zagreb, Bukarest und Thessaloniki anzustellen? Ist gar ihre Einforderung berechtigt? Und könnte die Betrachtung und Erforschung der Jüdischen Geschichte in Südosteuropa tatsächlich neue Erkenntnisse über die jeweiligen nationalen und sozialen Kontexte liefern?

Auch wenn es seit der Antike in einigen Orten und Regionen Südosteuropas – wie etwa in Thessaloniki, im südlichen Bulgarien oder an der adriatischen Küste – eine jüdische Präsenz gab, gestalteten erst die sephardischen Juden, die Ende des 15. Jahrhunderts aus Spanien und Portugal vertrieben wurden und sich daraufhin im Osmanischen Reich niederlassen durften, sowie die Aschkenasen, die verstärkt im Laufe des 19. Jahrhundert hierher migrierten, das Bild dieser Region mit. Über Jahrhunderte hinweg leisteten Juden einen entscheidenden Beitrag vor allem zur ökonomischen Entwicklung in Südosteuropa. Kulturelle und politische Partizipation variierte spätestens seit dem 19. Jahrhundert je nach politischer Lage und Verfasstheit der einzelnen Regionen und der neuen Nationalstaaten.

Die Geschichte der Juden in den ehemals jugoslawischen Ländern, in Bulgarien, Rumänien, Albanien und Griechenland weist ohne Zweifel Gemeinsamkeiten auf. Es stellen sich nämlich für alle nationalen und politischen Kontexte sehr ähnliche Fragen: Wie entwickelten sich die jüdischen Gemeinden, wie gestaltete sich das Zusammenleben zwischen Juden und Nichtjuden, wie reagierten die Juden auf die jeweiligen nationalen Bewegungen, wie auf den Antisemitismus? Und schließlich ist einer Mehrheit der Juden Südosteuropas gemein, dass sie nach 1941 der rassistischen und nationalsozialistischen Vernichtungsabsicht der deutschen Besatzer und ihrer südosteuropäischen Verbündeten zum Opfer fielen.

Um die jeweiligen nationalen und politischen Kontexte und die Bedeutung der jeweiligen Judenheit für diese zu erkennen, müssen die hier gestellten Fragen auch vom Standpunkt der Mehrheitsgesellschaft her gestellt werden. So dann müsste es heißen, was bedeutete die jüdische Einwanderung für die jeweilige Region, wie wurde diese und die Juden selbst wahrgenommen? Äußerte sich gar eine organisierte Judenfeindschaft? Wenn ja, von wem

ausgehend, wie organisiert und im welchen Maße ausgeführt? Gerade für die multiethnischen, multikonfessionellen und multinationalen Staaten wie das Habsburger und das Osmanische Reich sowie für das nach 1918 entstandene erste Jugoslawien lohnt die Frage, ob die Juden doch nicht nur eine Minderheit von vielen waren? Erlangten sie hier tatsächlich eine Sonderstellung verglichen mit anderen Minderheiten? Und falls ja, warum? Gab es gar eine Hierarchie in der Wahrnehmung der religiösen und nationalen Minderheiten in diesen Vielvölkerstaaten? Welchen Umgang wählten die südosteuropäischen Nationalstaaten seit den 1930er Jahren gegenüber 'ihren' Juden und auf welche nationalen und politischen Eigenarten stoßen wir bei der Frage nach Verfolgung und Entrechtung der Juden in Südosteuropa nach 1940? Und schließlich die Frage, welche Erkenntnisse bringen Antworten auf die hier gestellten Fragen im Hinblick auf die allgemeine Geschichte Südosteuropas? Neue Blickwinkel versprechen bekanntlich eine neue, eine erweiterte Erkenntnis.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass wir nach einer umfangreichen und systematischen Erforschung der Beziehungen und der Koexistenz zwischen Juden und Nichtjuden in dieser Region, zu der Erkenntnis gelangen würden, dass es problematisch ist, von *einer* Jüdischen Geschichte in Südosteuropa zu sprechen. Zu groß war das Gefälle in den ökonomischen, politischen, kulturellen und sozialen Entwicklungen zwischen den Ländern und Regionen der Habsburgermonarchie, zwischen dem Einflussgebiet des Osmanischen Reiches und zwischen den im 19. Jahrhundert entstanden Nationalstaaten wie Serbien, Montenegro, Bulgarien und Rumänien. In der Zeit vom Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 und dem Ende des Zweiten 1945 erfuhren die Länder Südosteuropas erneut gravierende politische und soziale Umwälzungen, die sich auch immer auf die jeweilige Judenheit auswirkten, so dass schließlich *die* Jüdische Geschichte in Südosteuropa vielmehr von 'Vielfalt und Differenz' als von einer 'verbindenden geschichtlichen Tradition' (Wildmann; Wyrwa) geprägt ist.

Umso erkenntnisreicher kann also die Betrachtung der Geschichte der Juden in Südosteuropa ausfallen, wenn diese von Außen – meist aus westeuropäischer Perspektive – als etwas undurchsichtige, aber tendenziell als eine homogene Gegend betrachtete Region nach politisch und sozial zusammenhängenden Räumen, Zeiten und Erscheinungen unterteilt werden würde. Erst durch dezidierte Untersuchungen der Jüdischen Geschichte in den einzelnen Ländern des ehemaligen Jugoslawien, in Bulgarien, Griechenland, Albanien und Rumänien, erst dann könnten Versuche unternommen werden, *die* Jüdische Geschichte Südosteuropas zu schreiben.

Bis dann müssten für die jeweiligen Gebiete, Länder und Staaten Südosteuropas zentrale Aspekte der Jüdischen Geschichte einzeln und systematisch untersucht werden. Dabei würden sich beispielweise Fragen nach Migration, Assimilation und Identität stellen. Wie beeinflusste der politische und ökonomische Kontext die Einwanderung der Juden in bestimmte Gegenden oder gar deren dortige Auswanderung? Welche Folgen hatte die Migration von Juden für ökonomische, soziale und politische Zusammenhänge, welche für die jüdische Identität?

Zahlreiche weitere Aspekte wie die des Nationalismus, der politischen Partizipation, der Wirtschaft und der sozialen Beziehungen müssten berücksichtigt werden. Welchen Beitrag leisteten die jeweiligen Judenheiten zur Kultur, zu politischen und sozialen Veränderungen

in ihrer jeweiligen Heimat? Gehen die Historiker diesen Fragen nach, ergeben sich auch wertvolle Erkenntnisse über die jeweiligen nationalen Kontexte.

Auch das Forschungsfeld der *Gender studies* formuliert die Aufforderung, die Geschichte der Juden nicht nur als die Geschichte der männlichen Juden, wie es in anderen Teil der Welt bis weit ins 20. Jahrhundert üblich war, zu betrachten (Kaplan; Dash Moore), sondern die Rolle und Bedeutung der jüdischen Frau hinreichend zu berücksichtigen und zu untersuchen. Gerade im Hinblick auf die seit Ende des 19. Jahrhunderts aufkommende Frauenbewegung in Südosteuropa ist die Frage von Bedeutung, welchen Stellenwert hier Jüdinnen einnahmen, die, verglichen mit nichtjüdischen Frauen, verhältnismäßig gut gebildet und früh in Hilfs- und Frauenorganisationen tätig waren.

Auch wenn die Geschichte der Juden in Europa und damit auch in Südosteuropa stets mehr war und ist als die Geschichte der Shoah, ist dieser Einschnitt in der Geschichte des jüdischen Volkes gerade in Südosteuropa noch nicht ausreichend erforscht. Es fehlen nach wie vor systematische Studien zur Geschichte des Antisemitismus, zur Entrechtung, Verfolgung und Ermordung der kroatischen, serbischen, mazedonischen, griechischen oder rumänischen Juden.<sup>1</sup> Und gerade deshalb, weil die Geschichte der Juden ein integraler Bestandteil der jeweiligen Nationalgeschichte ist, sind auch Forschungsfragen, die sich auf die Zeit nach 1945 oder gar nach 1989 beziehen, mehr als legitim und dringend.

### **Zur bisherigen Forschungsgeschichte**

In der Zeit nach 1945 wurde den Juden als einer nationalen oder religiösen Minderheit im größtenteils sozialistischen Südosteuropa keine herausragende Stellung eingeräumt. Die Erforschung einer dezidiert Jüdischen Geschichte oder gar der Leiden der Juden während des Holocaust wurde zu einem Tabu erklärt. Keine Opfergruppe sollte angesichts der Leiden Aller herausgestellt werden. So verwundert es nicht, dass zwischen 1945 und 1990 beispielsweise in Jugoslawien nur sehr wenige Arbeiten über die Geschichte der Juden erschienen sind. Erinnerungsberichte, Gedenkveranstaltungen und sogar die Errichtung von Denkmälern- und Tafeln erfolgte trotzdem. Wie lässt sich beispielsweise diese Diskrepanz aus sozial-politischer Perspektive erklären?

Erst nach 1990 wurde die Erforschung der Jüdischen Geschichte allmählich als Forschungsfeld entdeckt. Einige Historiker begannen nach der Bedeutung und Stellung der jüdischen Gemeinden, nach dem Beitrag der Juden zur Mehrheitsgesellschaft und nach dem Holocaust in dieser Region zu fragen. Zweifelsohne sind für Südosteuropa zahlreiche wichtige Aufsätze und Monographien erschienen, die Bereiche der Jüdischen Geschichte seit frühester Zeit behandeln. Sie werden aber in sehr seltenen Fällen in einen nationalen und sozialen Zusammenhang gestellt. Ereignisse und Entwicklungen die Juden betreffend werden sehr häufig isoliert betrachtet, so dass bisweilen der Eindruck entsteht, Jüdische Geschichte hätte sich in einem sozialen und politischen Vakuum abgespielt. Relationen, Rückschlüsse und Rückkoppelungen auf die Geschichte einer Region, eines Staates als Ganzes werden kaum vorgenommen. Auch die Darstellungen über den Holocaust haben in der Regel die jüdischen Opfer im Blick, was sicherlich richtig ist, die Verfolgungen,

---

<sup>1</sup> Einige wichtige und weiterführende Überlegungen zum Holocaust in Südosteuropa und den entsprechenden Forschungsfragen stellt Svetlana Burmistr in diesem Band auf.

Deportationen und Morde scheinen sich hingegen wie in einem gesellschafts- und politikfreien Raum abgespielt zu haben.

Der Umgang mit der Geschichte des Holocaust erfuhr seit den 1990er Jahren einen Wandel. Einerseits mehrten sich wissenschaftliche Arbeiten, andererseits schlich sich in mehreren südosteuropäischen Staaten ein breiterer politischer und gesellschaftlicher Konsens ein, wonach von nun die 'eigenen' nationalen Opfer in den Vordergrund rücken sollten. Faschisten, Kollaborateure und Verbrecher von damals, die von den kommunistischen Machthabern nach 1945 verfolgt wurden, firmierten nun zeitweise und in bestimmten Kreisen als Helden und wurden als antikommunistische Widerstandskämpfer verehrt. Welche Konsequenzen hatten diese ideologischen und zum Teil politischen Verschiebungen für die Geschichte der Juden in diesen Ländern? Zahlreich sind die Hinweise auf einen erneuten Aufstieg des Antisemitismus in einigen Ländern Südosteuropas nach 1990, an wissenschaftlichen Beiträgen dazu mangelt es aber nach wie vor.

Eine von der Forschung bis dato gar nicht gestellte Frage ist die nach der Situation der Juden Jugoslawiens während der Kriege 1990 bis 2000. Was bedeutete der Zerfall des Vielvölkerstaates für die Juden? Welche Identität überwog? Die der 'Juden', der 'Jugoslawen' oder doch der 'Serben', 'Kroaten', 'Bosniaken'? Antworten auf diese Fragen würden die Erkenntnisse über die Art und Weise des Zusammenlebens von Juden und Nichtjuden im jugoslawischen Staat und über die Konstruktion von Identitäten ungemein erweitern.

In der west-europäischen Forschung spielten die Juden Südosteuropas ebenfalls über eine sehr lange Zeit keine Rolle. Auch die im 19. Jahrhundert eingesetzte jüdische Geschichtsschreibung ignorierte die dortigen Juden. Seit der Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert regte sich aber innerhalb der jüdischen Historiker Südosteuropas der Wille, die Geschichte der eigenen Völker in dieser Region zu schreiben. Diese Absicht nahm aber spätestens 1941 ein jähes Ende. Mit einem Verschwinden oder Aufweichen der Vorstellungen über 'europäische' Peripherien rückte Südosteuropa nicht nur politisch und ökonomisch, sondern auch ideell näher in die Mitte Europas. Und das Aufweichen der einst postulierten Grenzen führte dazu, dass diese Region und ihre historische Entwicklung allmählich Eingang in eine europäisch gedachte Geschichtsschreibung fanden. Das 2005 installierte Forschungskolleg 'Antisemitismus in Europa 1879 bis 1914' am Zentrum für Antisemitismusforschung war ein wichtiger Schritt über diese aufgeweichte Grenze.

### **Berlin als Standort für die Erforschung der Geschichte der Juden in Südosteuropa?**

Entscheidende Impulse und Fortschritte bei der Erforschung der Geschichte der Juden in Südosteuropa müssen zunächst in der Region selbst erfolgen. Hier muss die Erkenntnis reifen, dass die Geschichte der jeweiligen Judenheit stets auch die Geschichte des eigenen Staates, der eigenen Gesellschaft und somit ein integraler Bestandteil der eigenen Nationalgeschichte ist. Zudem muss die analytische Herangehensweise an die Geschichte der jeweiligen Judenheit ausgebaut werden, sollen weitreichende Erkenntnisse über und Reflexionen auf die Geschichte des jeweiligen Nationalstaates oder der jeweiligen Mehrheitsgesellschaft gewonnen werden. Deskriptive Darstellungen des jüdischen Lebens innerhalb der Lokalgeschichte wie sie beispielsweise in den Ländern des ehemaligen

Jugoslawien überwiegen oder der politisch motivierte Versuch, jegliche Formen des Antisemitismus oder gar die eigene Verantwortlichkeit für den Holocaust möglichst gering zu halten, verfälschen nicht nur die Gesamt-Geschichte dieser Region. Sie verhindern auch eine Auseinandersetzung mit der Geschichte der Juden im Allgemeinen, indem beispielsweise jeder kritische Gedanke das jüdische und nichtjüdische Zusammenleben betreffend aus Angst vor einer Verunreinigung der in mehreren Staaten Südosteuropas noch immer als sakral empfundenen eigenen Nations-Geschichte zurückgewiesen wird.

Ein zweiter Grund für den Blick nach Südosteuropa bei der Suche nach Erkenntnissen hängt naturgemäß mit praktischen Überlegungen zusammen: Die nötigen Archive und Bibliotheken befinden sich schlichtweg in den jeweiligen Ländern. Lediglich in Jerusalem und Washington D.C. befinden sich größere Sammlungen und Bestände, die Erkenntnisse über die Geschichte der Juden in Südosteuropa erlauben würden. Zahlreiche Lokalstudien, Aufsätze und einige Monografien, die die Geschichte der jeweiligen Judenheiten behandeln, sind in der Regel auch in der jeweiligen Landessprache erschienen.

In den letzten zwei Jahrzehnten sind mehrere Forschungseinrichtungen in Europa entstanden – wie etwa in Basel, Graz oder Budapest – die sich den *Jewish studies*, also der Erforschung der jüdischen Geschichte, Literatur, Religion und der Sprachen wie Hebräisch oder Jiddisch widmen. Warum solche Einrichtungen sinnvoll und notwendig sind, liegt auf der Hand: Juden als eine religiöse Gruppe, die im Laufe der Jahrhunderte zunehmend als eine ethnische oder nationale Minderheit wahrgenommen wurden, sind in Europa nicht nur seit gut zwei Jahrtausenden präsent, sondern sie prägten die politische, ökonomische und soziale Entwicklung dieses Kontinents nachhaltig. Darüber hinaus waren es die Juden, an denen sich politische Ohnmacht und religiöse Verblendung christlicher Machthaber sowie die über Jahrhunderte immer wieder auftretenden Gewaltausbrüche bis hin zur systematischen Verfolgung und Vernichtung der europäischen Juden nach 1933 manifestierten. Die erwähnten Forschungseinrichtungen haben in erster Linie Mittel- und Osteuropa im Blick. Innerhalb der *Studies Judies* in Budapest entstehen auch von Zeit zu Zeit Arbeiten, die den Blick nach Südosteuropa wagen. Dennoch ist diese Region, sind ihre verschiedenen Länder und Gesellschaften unterrepräsentiert.

Welche Rolle und Funktion kann also der Forschungsstandort Berlin hier einnehmen? Gerade durch die Forschungskompetenzen von Einrichtungen wie dem Lehrstuhl für die Südosteuropäische Geschichte an der Humboldt-Universität, dem Zentrum für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität, dem Zentrum für Jüdische Studien sowie dem Moses Mendelssohn Zentrum Potsdam könnten notwendige und hilfreiche Impulse für eine Europäisierung der Erforschung der Jüdischen Geschichte ausgehen. Hier könnten sich Netzwerke herausbilden und etablieren, die gerade bei jener Europäisierung der Forschung auch die Region Südosteuropa nicht nur berücksichtigen, sondern gezielt miterforschen würden. In Berlin sind Forschungseinrichtungen und Studiengänge gegeben, die das Erlernen der südosteuropäischen Sprachen sowie der historischen Wissenschaften ermöglichen. Was noch fehlt, ist der ausgesprochene Wille, Südosteuropa in die Geschichte des europäischen Judentums zu integrieren bzw. die Geschichte der Juden in Südosteuropa bei der Erforschung dieser Region mitzudenken.